2013 POLITIX – Bundestagswahl als Projektbestandteil

Mitmischen statt moppern

Lieber mitmischen und verändern als zu Hause bleiben und moppern – so die Idee vom KjG Projekt POLITIX 2013. „Die da in Berlin machen doch eh was sie wollen?! – Nicht, wenn wir das verhindern können!", ist die erhoffte Haltung der KjG-Bundesebene. Nils Rusche hat die Projektleitung. Politische Arbeit kennt er unter anderem aus seiner Arbeit in der Diözesanleitung Würzburg (2006-2008), dem Bundeswahlausschuss und „gefühlt 1.000 Bukos". Im Bundestagswahljahr 2013 also das Projekt POLITIX – „die Bundestagswahlen im September 2013 waren irgendwie auch Projektbestandteil – gefühlt", grinst Nils Rusche …

Eine Bundestagswahl als Projektbestandteil klingt lässig. Aufbau des Projektes war: Phase I.: Februar – Auftakt mit Seminarwoche in Berlin und Kontakt zu Bundestagsabgeordneten. Phase II.: 7 Projekte in KjG-Gruppen vor Ort zur Bundestagswahl im September. Phase III.: Dezember - Wiedersehen auf Bundesebene in Mannheim - lässt vermuten, dass ihr mit Freiräumen arbeiten wolltet…
Genau, wir wollten einen Impuls setzen, der dann aufgegriffen werden konnte, vor Ort, ganz unterschiedlich, damit die Leute sich das eben passend für sich gestalten konnten. Von Bundesebene gab es ein bisschen Geld und eine inhaltliche Unterstützung bei der Ausarbeitung, bei der Reflexion, bei der Methodenauswahl, wenn sie denn dann gewünscht war. Wir haben auch Layouts zur Verfügung gestellt, damit Leute eben Plakate und anderes Material erstellen und vor Ort auch nutzen konnten.

In eurer Vorbereitungsphase habt ihr thematisch die politischen Akzente auf Umweltthemen oder Friedensthemen gesetzt. Das sind dann aber nicht die Themen gewesen, die die KjGler*innen aufgegriffen haben, da ging es dann unter anderem um Mitbestimmung in der Schule, ist da etwas nicht nach Plan gelaufen? …
Es ist nicht der KjG-Weg etwas von oben vorzugeben, thematisch, oder „so muss es gemacht werden", wir hatten eine relativ große Offenheit. Trotzdem hat man auch gemerkt, dass die Themen, die der Wertehaltung der KjG naheliegen, diskutiert wurden: Themen von Gerechtigkeit, dass jeder und jede gehört wird, dass Geschlechterfragen wichtig sind. Das hat sich auch in den Projekten durchgezogen, dass das in den Blick genommen wurde. In Mülheim an der Ruhr zum Beispiel ging es im Projekt um Rassismus. Die fünf vom Projekt, die das organisiert haben, hatten vermutlich alle keine Rassismus-Erfahrung, denen war aber wichtig, dass auch andere Menschen keine Rassismus-Erfahrungen machen. Das war also sehr solidarisch in die Gemeinschaft hinausgedacht.

Lass uns nochmal zurückgehen auf den politischen Impuls auf der Bundesebene. Heißumstrittenes Thema beim Auftaktseminar der Bundesebene war „Wahlalter Null".
Die KjG hatte sich schon positioniert zu dem Zeitpunkt, wo sie steht, politisch und allgemein. Wir haben uns dazu in Berlin, als wir einen Tag im Bundestag waren, in einem Seminar sehr intensiv noch mal als Gruppe ausgetauscht. Da ging wirklich das Meinungsspektrum von „Wahlalter 0 muss sein", bis „18 ist schon ganz okay". Was ich bis heute wirklich faszinierend finde, war, da waren Jugendliche, die mit 14 Jahren schon ein politisches Reflexionsniveau hatten, das viele Erwachsene gar nicht erreichen. Aber, diese 14jährigen topfitten Jugendlichen haben dann ihren Leuten in der gleichen Altersschicht nicht zugetraut, eine politische Entscheidung treffen zu können, obwohl sie selbst verkörpert haben, dass es durchaus möglich war.

Junge KjGler*innen trauen Kindern nicht zu, zu wählen - Woran lag das?
Die haben einen ganz hohen Anspruch an Menschen gehabt, die eine Wahlentscheidung treffen dürfen und glaubten, dass alle Menschen es sich mit einer Wahlentscheidung ganz, ganz schwer machen. Wir wissen ja aus der Praxis, das kann man sich schon schwer machen, mit einer Wahlentscheidung. Aber, sehr viele

Wähler*innen wählen einfach immer das, was sie schon immer gewählt haben oder wo sie sich vom Bauchgefühl her am wohlsten fühlen, unabhängig von dem, was gerade genau im Programm steht. Wir wissen aus der Forschung, dass es eine relativ hohe Kontinuität bei Wahlentscheidung gibt und es nicht immer das Ergebnis von langwierigen Abwägungsprozessen ist. Man wählt eben die Person, die von einer bestimmten Partei aufgestellt worden ist, weil man es immer schon so gemacht hat oder man findet die irgendwie sympathisch, wie die auf den Plakaten hängen oder wie die im Fernsehen rüberkommen, oder weil die Partei das schon gut machen wird. Viel tiefer geht´s nicht. **Wenn Erwachsene so Entscheidungen treffen können, können das meiner Meinung nach auch andere Menschen, unabhängig vom Alter. Ich bin tief im „Wahlalter 0"-Lager. Für mich ist es der richtige Ansatz, zu sagen: Wenn man glaubt, man könnte mitentscheiden, dann soll man das dürfen, mit acht, neun Jahren genauso wie es auch schon 18-Jährige können.**

Hat sich durch POLITIX bei den Teilnehmer*innen die politische Haltung, der Blick auf eigene politische Einflussmöglichkeit geändert?
Ja, definitiv! Diejenigen, die den Kontakt aufgenommen haben zu Parteien, Politiker*innen, haben gemerkt: „Die sind gar nicht so weit weg, wie wir dachten." Politik scheint so abgehoben und die Bundespolitik findet weit weg in Berlin statt. Für viele war es daher ganz spannend zu sehen: Die Politiker sind bei uns vor Ort, in ihren Wahlkreisbüros ansprechbar und wollen auch den Kontakt. Das war schon interessant zu lesen in den Projektberichten, was für hochrangige Menschen dann zum Teil zu einer Podiumsveranstaltung kamen, die sich dann den Abend noch Zeit genommen haben, zwei, drei Stunden, um mit anderen Kandidat*innen auf dem Sofa zu sitzen und Fragen zu beantworten und sich einer U18-Wahl „auszusetzen".

Welche Erlebnisse haben neue Zugänge zum politischen Geschehen gebracht?
Da waren viele positive Erfahrungen von „das sind nur Menschen", die sind nahbar, die kann ich ansprechen, ich kann gehört werden. Das war für viele, glaube ich, ein wertvoller Baustein für den Blick auf das politische System, dass die Komplexitäten von politischen Entscheidungen durchaus erklärbar sind und man bekommt nur das Ergebnis präsentiert. Die Erkenntnis: Da ist schon viel passiert, viel geredet und viel abgewogen worden, um zu einer Entscheidung zu kommen. Ich muss die Entscheidung nicht mögen, aber trotzdem kann man anerkennen, okay, da ist ein Abwägungsprozess, ein Reflexionsprozess, der sich, wenn man im Alltag informiert wird, eben nicht erschließt, der nicht medial aufbereitet wird, weil es eben nicht in der Öffentlichkeit stattfindet, sondern die Abgeordneten viele Sachen nicht öffentlich machen und auch nicht machen müssen. Da ist ein Verständnis gewachsen. Gut war auch, einfach die Erfahrung zu machen, dass Politiker einer Jugendlichen zustimmen und sagen, „das ist ein guter Punkt, danke für die Anregung". Man merkt, da hat jemand in dem Gespräch mit mir über seine politische Haltung nachgedacht. Das ist für die KjGler*innen ganz wertvoll gewesen.

Ihr habt den Teilnehmer*innen auch viel für die Praxis an die Hand gegeben: Hilfen zur Kontaktaufnahme mit Bundestagsabgeordneten und Methoden, wie man zu bestimmten Themen passende Aktionen findet – für die Phase IV.? – selber machen…
Es war schon so gedacht, dass die KjG-Gruppen und einzelne Personen, die das machen, heute würde man sagen „empowered" werden, künftig auch ohne Bundesebene ähnliche Sachen zu organisieren. Es ging auch darum, die Hürden möglichst niedrig zu machen, damit möglichst viele Menschen in der KjG künftig vor Ort weiter politisch aktiv sein können. Dazu wollten wir einen Anstoß geben. Es war klar, dass es ein einmaliges für ein

Jahr befristetes Projekt war. Deshalb war der Plan, möglichst viel zu generieren, was dann auch vor Ort weiter genutzt werden konnte und auch Impulse zu setzen, für eine weitere Befassung.

Sind wir jetzt beim Thema Handlungsfreiheit und Verantwortung von der Bundesebene an die KjGler*innen weitergeben?

Ja, total, auf der Ortsebene und den unteren Ebenen, da lebt die KjG ja, und die Bundesebene ist dann am besten, wenn sie der Ortsebene ermöglicht, ihr Ding zu machen, und sie da unterstützt, aber auch die Freiräume lässt, wie es da halt passt. Wir sind im Verband sehr unterschiedlich und jede Ebene, jeder Bezirk hat seine eigenen Traditionen und die eigene Art und Weise, wie Dinge gemacht werden und das ist ja auch gut so. Es wäre ja schlimm, wenn wir alles gleich machen würden und deswegen ist es gut zu sagen: „Wir geben methodisch was vor, wir geben strukturell den Rahmen, Möglichkeiten, Unterstützung und wie ihr das vor Ort umsetzt, das muss für euch passen." Das sieht man natürlich auch einem Projekt an, ob das gut gepasst hat und die Kontakte, die da entstanden sind, dann auch nach der Projektzeit weitergeführt wurden als guter Gesprächsfaden, den man dann am Laufen halten möchte, wie wir das angekündigt haben, ist das ja ganz gut. Dann haben wir alles erreicht, was wir erreichen wollten.

Das kann man auch an der Vielfalt und der Fantasie der Einzelprojekte von POLITIX sehen. Die waren ja sehr erstaunlich …

Was ich schon toll fand, war zu sehen, mit wie viel Leidenschaft zum Beispiel die Leute in Trier ihre Veranstaltung vorbereitet haben. Die haben eine Podiumsrunde gemacht, in Saarbrücken, im kirchlichen Jugendzentrum und haben davor Straßeninterviews geführt und einen kleinen Film produziert, um Themen einzusammeln, und das dann reingeholt in diesem Raum, wo nicht nur Jugendliche waren, sondern von Jugend im jungem Alter bis zu 50 Jahren waren manche Zuschauer*innen. Das war auch durchaus nach außen wirksam. In München wurden unfassbar viele Stimmen eingesammelt auch für eine Podiumsdiskussion, da wurden Plakate verteilt an alle möglichen Einrichtungen, auch im Kindesalter bis hoch zur Universität, also die ganze Altersspanne der KjG einmal abgedeckt, um da junge Themen einzusammeln. Diese Ernsthaftigkeit und der Wille, möglichst für viele zu sprechen, nicht nur für das eigene Anliegen, das hat mich nicht überrascht, so kenne ich die KjG ja auch, aber schon gefreut. Wir wollen für junge Menschen in ihrer Allgemeinheit etwas bewegen. Egal ob KjG-Mitglied oder nicht, das war schön zu beobachten und so stimmig für mich, wie ich die KjG eben kenne.

Auch klasse finde ich diese Aktion in Bamberg, da haben KjGler*innen eine Couchtour gemacht. Die sind wirklich mit einer Couch durch die Städte gezogen und da haben sich die Leute draufgesetzt und über Politik diskutiert. Die Fragen, die KjGler*innen dabei eingesammelt haben, haben sie dann zur Diskussion in die Kommunalwahl mit rüber genommen. Also, im Prinzip ihre POLITIX Aktivität von der Bundestagswahl auf die Kommunalwahl ausgeweitet. Die haben den Politiker*innen außerdem kreative Aufgaben gestellt …

Die hatten sich zum Beispiel dem Klischee gestellt, dass Politiker*innen ja gerne sehr ausschweifend und lange antworten, also haben sie dann ein Streichholz angezündet, und solange das Streichholz brannte, durften die Menschen reden. Das hat die Menschen natürlich zur Kürze gezwungen und das ist eine Methode der Zeitbeschränkung, die man auch für die KjG in anderen Gremien überlegen könnte, vielleicht auch in Bundeskonferenzdiskussionen …. Es ist eine lustige Sache, aber andererseits geht auch viel verloren, wenn man nur 30 Sekunden hat für eine Antwort, dann wird es halt auch schnell platt, es sorgt für Klarheit, aber es geht auch Tiefe verloren. Für eine Aktion war es eine gelungene Idee…mal was Anderes, mal was Frisches…

Ebenso, wie die Antworten durch Sound darzustellen, den man abspielen konnte. Das war auch eine weitere Methode, die die an die Hand bekommen haben. Finde ich amüsant, weil politische Veranstaltungen oftmals als einschläfernd gelten und das ist natürlich ein Durchbrechen von Erwartetem. Mitmischen und Verändern war der Untertitel von POLITIX. Ist das eigentlich sogar der Untertitel für die KjG an sich, wie würdest du dassehen?

So habe ich die Zeit in der KjG damals zumindest erlebt. In der Zeit damals, jetzt wird´s historisch, ich komme ja aus einer Zeit, in der in allen KjG-Häusern die Sticker aus den Achtzigern mit dem Spruch: „Komm in die KjG und wehre dich täglich", waren. Die KjG war da noch ganz stark in der Anti-Atom-Bewegung, da war dieses politisch Aktive der KjG noch deutlich näher an großen Bewegungen dran. Das war so eine sehr umweltbewegte Zeit, in der man sich der Anti-Atomkraftbewegung sehr nah gefühlt hat - als Verband in der 80er Jahren. Die KjG hat immer viel mitgegeben an guten Impulsen. Sie hat immer eine Offenheit gehabt in die Gesellschaft hinein, auch mit Bereitschaft, mit ganz vielen verschiedenen Gruppen zusammenzuarbeiten. Das macht auch die KjG für mich aus: diese politische, selbstbewusste Haltung, aber auch eine Offenheit und Kontaktfreudigkeit. Die KjG als Verband ist ein Verband, der sich immer auf jeder Ebene aktiv gezeigt hat, also in den BDKJ Gremien, wo ja auch oft die KjG bzw. KjGler*innen für die politische Schiene zuständig ist, aber auch vor Ort in der Gestaltung des Gemeindealltags. Die KjG ist egal, wo man hinsieht, immer aktiv gewesen, immer mit einer großen Gestaltungsfreude, Veränderungswillen. „Mitmischen und verändern" ist ein KjG Herzensthema, das glaube ich schon. KjG ist nicht zufrieden damit, nur im eigenen Saft zu schmoren, sie will auch eine Wirkung entfalten in das nähere Umfeld hinein und das zum Vorteil des Umfelds.

Die KjG besteht aus *60.000* KjGler*innen. Was ist das Schwierige für den Einzelnen oder die Einzelne in der KjG? Wo liegt da die Chance für den Einzelnen und die Einzelne?

Es gibt ja ein ganz großes Gefühl von Gemeinsamkeit, wenn man in der KjG engagiert ist, und man hat eine geteilte Grundlage, die das einfach mit sich bringt. Auf dieser Grundlage kann man dann eben auch die Differenzen ganz gut diskutieren und besprechen und auch aushalten. Politisch haben wir gemerkt, wir hatten von Leuten, die der Linkspartei nahestanden und welche, die der Union nahestanden, eigentlich immer alle demokratischen politischen Stimmungen im Diskurs gehabt, und es war aber immer ein Diskurs. Man war im Gespräch miteinander, was jetzt passt, was zu tun ist. Es war nie in Fronten verhärtet. Und das ist ein ganz großes Geschenk. Auch wenn man die Gesellschaft als Ganzes anschaut, wo ganz oft Sprachlosigkeit herrscht. In der KjG gab´s das nicht, man war immer in Kontakt, in Gesprächen, hat immer wieder zueinander gefunden. Das lernt man auch in der KjG, finde ich. Plakativ spricht man von den Jugendverbänden als Werkstatt der Demokratie. Aber genau das ist es halt. Man wird in der KjG in ganz großem Maße zur Teilhabe an der politischen Gesellschaft befähigt, weil man lernt, zuzuhören, sich auszutauschen, dem anderen wohlwollend gegenüberzustehen und gemeinsam nach Lösungen zu gucken. Ein ganz, ganz großes Geschenk, das der Verband den einzelnen Leuten im Verband macht, das man in einer demokratischen Kultur groß wird, und in einem sehr geschützten und guten Raum lernt, als Gruppe, als Kollektiv zu handeln.

Nützt das politische KjG-Rüstzeug wie von POLITIX denn später im Berufsleben?
Ich arbeite jetzt auch im politischen Berlin und da laufen mir immer KjGler*innen über den Weg. Das ist großartig. Man weiß genau, die sind extrem fit, in dem was sie tun, und das haben die alles in der KjG gelernt. Zu 95 Prozent, wenn ich in Sitzungen komme und wieder ein schlimmes Protokoll geschrieben wurde, dann weiß ich, nee, du warst kein*e KjGler*in, weil ein*e KjGler*in Protokolle schreiben kann und lernt, Beschlüsse festzuhalten. Man lernt auch dieses Handwerkszeug des politischen Alltags, deswegen ist die KjG da ein ganz, ganz toller Vorbereitungsort für die Gesellschaft. Und auch bei den POLITIX-Seminaren, da weiß ich von einigen Leuten, die damals im Seminar waren, die damals 16, 17, 18 Jahre alt waren, die jetzt in Stadträten sind, in politischen Parteien Karriere machen. Und das freut mich total, das zu verfolgen, dass da manche, die Teilnehmer*innen waren, jetzt politische Karrieren anstreben und das doch durchaus leben und das mit dem Handwerkszeug aus der KjG.

(Das Interview führte die Öffentlichkeitsreferentin Babette Braun für die KjG 2020)